

ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind und zwischen den ca. 12 kirchlich anerkannten Erscheinungen der neueren Zeit Übereinstimmung im Wesentlichen besteht. Hier träten in besonderer Dichte auf »die lebendige Verkündigung der biblischen Botschaft, die konzentrierte Darbietung wesentlicher Glaubenswahrheiten, die ernste Verpflichtung zu einem Leben nach dem neuen Gesetz des Reiches Gottes, die blitzartige Erhellung der Krisensituation der Menschheit zwischen zwei Weltkriegen und ihren katastrophischen Auswirkungen in einer Flut von Menschenverachtung, von Gewalt, Gottesleugnung und sittlichem Verfall« (S. 293). Jedoch erklinge auch kräftig die Verheißung des Friedens: »Wenn man das tut, was ich euch sage, werden viele Seelen gerettet, und der Friede wird kommen« (13. Juli). Nach Bemerkungen zur Echtheitsfrage werden Inhalt und Form der Weisungen vorgelegt. Auch wenn die Botschaft nicht den Rang einer *revelatio publica* hat, ist sie doch ein Weckruf an die ganze Kirche, und zwar im Hinblick auf die Sühneforderung Gottes, der seine Heiligkeit im Sünder durchsetzen will. Sühne hat nichts mit einem pedantisch bilanzierenden Gott zu tun, vielmehr gilt: »Immer ist die leidenswillige, die das Leid aufnehmende und die durch das Leid geprüfte Liebe die reinste, lauterste und selbstloseste« (S. 314). Gott will die innere Aufarbeitung der Sünde, die Umwendung des Herzens, wobei das stellvertretende Sühnen in der Heilstat Jesu Christi grundgelegt ist. Schließlich wird auch das Geheimnis der Verwerfung reflektiert, ebenso die Herz-Mariä-Verehrung: »Wie im ›Herzen Jesu‹ das ganze Christusgeheimnis zusammengefasst ist, so liegt im ›Herzen Mariä‹ das ganze Mariengeheimnis eingeschlossen« (S. 339). Insgesamt zeigt die Botschaft von Fatima den prophetischen Charakter der Marienerscheinungen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die beste theologische Durchdringung der Erscheinung von Fatima und ihrer Botschaft.

Die Nähe zu aktuellen Fragen (Ökumenismus, Feminismus, Deutung der Zeit) und ihre Einordnung in die Theologie des Mariengeheimnisses, das immer auf das Christusgeheimnis verweist, verleihen dem Werk eine anregende Tiefe. Trotzdem darf ohne Einschränkung behauptet werden, dass es zwar anspruchsvoll, aber doch leicht verständlich (kein theologischer Fachjargon) und gut leserlich ist. Prof. L. Scheffczyk, durch einige Dutzend von Beiträgen als Mariologe ersten Ranges ausgewiesen, lässt einen breiteren Leserkreis an seinem Wissen teilnehmen. Das Buch bietet weit mehr als Information, nämlich Orientierung, spirituelle Anregung und Glaubensfreude.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Reckinger, François: Alle, alle in den Himmel? Die sperrige Wahrheit im Evangelium. Altenberge: Oros-Verlag 2002, 227 S., ISBN 3-89375-204-8, EUR 16,00.

Fr. Reckinger greift das Thema der ewigen Verdammnis auf. Zweifellos hat er Recht, dass es dabei »ums Ganze geht«. Angesichts der Wichtigkeit des ewigen Heils kann die Leichtfertigkeit nur verwundern, dass viele Gläubige und auch Seelsorger die Sorge um das ewige Heil bzw. seinen Verlust in ihrem Denken und Reden völlig außer Acht lassen und entgegen klarer Aussagen der Schrift die reale Möglichkeit der ewigen Verdammnis ausschließen, und sogar mit einer Bestimmtheit bei bekannten Verbrechen in der Geschichte. Der Entscheidungsernst der Verkündigung Jesu wird nicht mehr gesehen.

Im ersten Kapitel werden die Aussagen des Alten und Neuen Testaments ins Bewusstsein gehoben. *Aionios* heißt »ewig« und nicht »lange dauernd«, man kann es nicht bei »ewiger Strafe« anders als bei »ewigem Leben« verstehen. In der Väterzeit (2. Kap.) wurde mehrheitlich die reale Möglichkeit der ewigen Verdammnis gelehrt, auch wenn gelegentlich die Apokatastasis vertreten wurde, die aber dann noch klarer abgelehnt wurde. Das dritte Kapitel greift die vielen diskutierten Fragen bis zum Ende des Mittelalters auf: Frage nach dem Zwischenstand, Tod als Ende des Pilgerstandes, d.h. der Entscheidungsmöglichkeit zum Guten oder zum Schlechten; Positionen der orthodoxen Kirche und der lateinischen; Lehren über Sinn des Gebets für Verstorbene, da im Gericht Gottes nur die Taten auf Erden zählen bzw. Herausbeten aus der Hölle; allmähliche Herausbildung des Fegfeuers; die Entscheidung Benedikts XII.; die Vorstellung der Milderung der Höllenstrafe und der »Sonntagspause«. Hier und mehrmals wird das Problem der theologisch überholten oder ungenauen *lex orandi* und der *lex credendi* angesprochen, etwa wenn für die Befreiung vom ewigen Tod am Jüngsten Tag gebetet wird, obwohl nach Benedikt XII. die (reuelosen) Todsünder schon unmittelbar nach dem Tod endgültig in die Hölle absteigen. Hier wird zweifellos ein Problem angesprochen, das Verwirrung schafft; manche Gebete sind eben sehr alt. Doch scheint Vf. dabei zu übersehen, dass Gebete der Totenliturgie in der Regel aus der Sicht der Sterbestunde zu verstehen sind. Das 4. Kapitel handelt von Irrwegen und Auswüchsen in der Tradition: Hier werden die Fragen des Feuers (physisch oder übertragen?) und der damit zusammenhängenden Deutungen (Wurm im Feuer!), des Ortes der Hölle (im Erdinnern gedacht), sadistische Höllenvisionen mit theologisch

höchst bedenklichen Formulierungen (der Schöpfer hasst!; Hölle geschaffen, um zu quälen), Erfindung neuer Todsünden, Mitverantwortung von Theologen und Lehramt angesprochen. Die Menge der hier angeführten Einzelheiten mag überraschen, ist z.T. interessant und kurzweilig, doch wahrscheinlich auch verwirrend und fürs Ganze vielleicht kontraproduktiv. Wer nicht die Weltbildbedingtheit des Denkens von der Bibel bis zur Neuzeit und den energischen Kampf in der Methodenfrage kennt, wird eher das Theologengezänke insgesamt lächerlich finden. Eine Beschränkung auf den großen Linien ohne diese Kuriositäten wäre aufschlussreicher gewesen!

Das 5. und 6. Kapitel erörtern verschiedene seit dem 16. Jahrhundert aktuelle Themen: Bedeutung des Todes für die Entscheidungsmöglichkeit der Menschen; Wesens- und Vindikativstrafen; Gott: gerecht und gut, Despot? Gibt es eine unendliche Schuld des endlichen Menschen; Hölle als Kehrseite der Freiheit? Das 7. Kap. bespricht dann neuere theologische Positionen, wie die Erneuerung der Apokatastasislehre, die Annihilationsthese (derzufolge der Verdammungswürdige vernichtet wird; er wäre dann in seiner Auffassung bestätigt, dass mit dem Tod alles aus ist; die Seele ist jedoch unsterblich!); die Hoffnung auf die Rettung aller; das System von Hans Urs von Balthasar, der biblische Stellen, wonach Jesus »alle« rechtfertigt, in einem Gegensatz zu den eigentlichen »Höllenaussagen« sieht und eine – im Licht der Tradition – recht eigenwillige Sicht des descensus vertritt; ebenso wird K. Rahners Position beleuchtet. Die Thesen der Bekehrung vor dem Tod und im Tod (wohl die sogenannte Endentscheidungshypothese) werden geprüft, ebenso die Tragfähigkeit der Annahme einer subjektiven Schuldinderung bei objektiv schwerer Schuld. Sowohl biblisch als auch erfahrungsmäßig sind diese Positionen für weit reichende allgemein gültige Folgerungen zu schwach. Zum gängigen Schlagwort »Hoffen für alle/für andere« bemerkt Reckinger: Wenn Christen sehen, »dass ein

offenkundiger schwerer Sünder ohne Zeichen von Reue und Buße stirbt, müssen sie befürchten, dass sich ihre Hoffnung hinsichtlich seiner Person nicht erfüllt hat. Und in keinem Fall können sie begründeter- und vernünftigerweise hoffen, dass alle auf diese Weise sterbenden schweren Sünder gerettet werden«. Im 8. Kap. wird die überlieferte Lehre in theologischer Neubesinnung vorgetragen: Hölle ist ein Zustand, kein Ort, der sich aus dem Ausschluss aus der Liebesgemeinschaft mit Gott ergibt, und zwar ein selbstverschuldeter (im Gegensatz zu den ungetauften Kindern im Limbus, von denen das MA eine Art natürliche Seligkeit angenommen hat!). Im 9. Kap. werden pastorale Probleme angesprochen: »Höllenspredigt« heute; Verweis auf die Evv. im Kirchenjahr mit dieser Thematik; Unterschied zwischen Fegfeuer und Hölle; Vermittlungsmöglichkeiten an jene, die dem Sonntagsgottesdienst fernbleiben; Begräbnispredigten. Vf. fordert die Überarbeitung unklarer liturgischer Texte.

Der Vf. dürfte in seiner Abhandlung die meisten, um nicht zu sagen alle in Geschichte und Gegenwart fürs Höllenthema einschlägigen Fragen und Ansichten aufgegriffen haben. Da viele Details im geschichtlichen Kontext besprochen werden, ist das Buch leicht leserlich und deshalb auch geistig interessierten Nichttheologen zu empfehlen. Wie schon gesagt, empfindet manchmal der Rezensent die vielen Einzelheiten eher als verwirrend. Vf. will zwar klar die reale Möglichkeit der ewigen Verdammnis verteidigen, doch verspürt man die Tendenz, den Schrecken der Hölle dann doch abzumildern. Das ist verständlich, aber, so wichtig die Abwehr von missglückten Interpretationen auch ist, bringen Variationen in der Vorstellung der Hölle und Linderungsversuche viel, wo doch letztlich das Ganze verloren wurde? Letztlich gehört die Hölle zu den Mysterien, deren Tatsächlichkeit und Wirklichkeit sich Menschen nie recht erklären können. Den letzten Grund dafür kennt nur Gott, und der Mensch hofft, einmal tiefer in die Zusammenhänge schauen zu dürfen. *Anton Ziegenaus, Augsburg*

Kirchenrecht

May, Georg: Schriften zum Kirchenrecht – Ausgewählte Aufsätze, hrsg. von Anna Egler und Wilhelm Rees (Kanonistische Studien und Texte, Band 47), Berlin: Duncker & Humblot 2003, 628 S., ISBN 3-428-11166-4, Euro 68,00.

»Akribische Interpretation der Gesetzesmaterie unter Einbeziehung der rechtshistorischen Vorgaben und gegebenenfalls mit Beachtung pastoraler

Fragen« (V) – mit diesen Worten charakterisieren die Herausgeber im Vorwort des hier anzuzeigenden Sammelbands zu Recht das wissenschaftliche Werk des emeritierten Mainzer Kirchenrechtlers Georg May. Als weitsichtiger Beobachter des kirchlichen Zeitgeschehens und unbestechlicher Kritiker des theologischen Zeitgeistes hat es Georg May stets verstanden, Originalität in der Themenauswahl mit sachlicher wie methodischer Kompe-